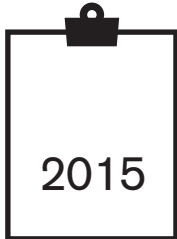


JAHRESBILANZ DER PRESSEFREIHEIT 2015

Getötete Journalisten und gefährlichste Regionen

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT



ZUSAMMENFASSUNG

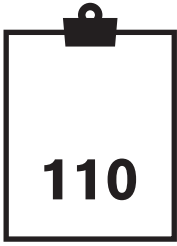
2015 sind weltweit 110 Journalisten getötet worden. 67 von ihnen starben wegen ihrer Arbeit, einer mehr als im Vorjahr. Sie wurden entweder wegen ihrer journalistischen Tätigkeit gezielt angegriffen oder im Einsatz getötet. In 43 Fällen ließen sich die Motive bislang nicht eindeutig klären. Außerdem wurden 27 Bürgerjournalisten und sieben Medienmitarbeiter getötet.

Die gefährlichsten Länder für Journalisten waren 2015 der Irak, Syrien, Frankreich und der Jemen. Rund zwei Drittel der Getöteten starben außerhalb kriegerischer Konflikte. Sie wurden etwa wegen ihrer Recherchen über Verbindungen von organisierter Kriminalität und Politik ermordet oder gerieten durch islamkritische Blogbeiträge und Karikaturen ins Visier von Extremistengruppen.



Um zu mehr Sicherheit für Journalisten beizutragen, hat Reporter ohne Grenzen in Zusammenarbeit mit der Unesco eine neue Auflage des Sicherheitsleitfadens für Journalisten veröffentlicht.

Zum Download: <http://t1p.de/ai7o>



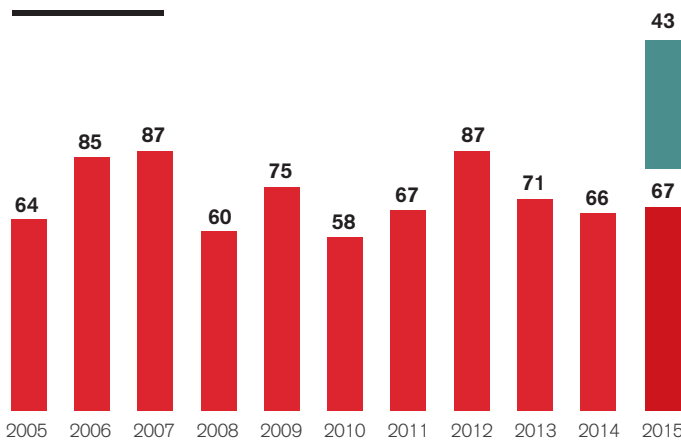
110

JOURNALISTEN GETÖTET

Jahresbilanz zum 29. Dezember 2015 (Stichtag der Zählung: 21. Dezember)



Mindestens 787 Journalisten wurden seit 2005 wegen ihres Berufs getötet:



GEZIELT GETÖTET:

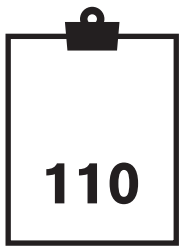
vorsätzlich wegen ihrer journalistischen Tätigkeit getötet

JOURNALISTEN IN AUSÜBUNG IHRER TÄTIGKEIT GETÖTET:

im Einsatz, aber nicht gezielt wegen ihrer journalistischen Tätigkeit getötet

JOURNALISTEN OHNE EINDEUTIGES MOTIV GETÖTET:

kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Tötung und der journalistischen Tätigkeit nachweisbar, zum Beispiel mangels unabhängiger Ermittlungen



JOURNALISTEN GETÖTET

- + 27 Bürgerjournalisten
- + 7 Medienmitarbeiter

Gezielt oder im Einsatz
getötete Journalisten:

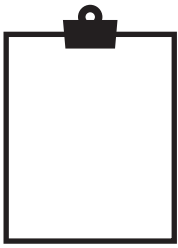


Die hohe Zahl der im Jahr 2015 getöteten Reporter ist die Folge einer zunehmend gezielt gegen Journalisten gerichteten Gewalt. Sie offenbart das Versagen der Staatengemeinschaft beim Schutz von Journalisten. Seit 2005 verloren insgesamt 787 Journalisten wegen ihres Berufs oder in seiner Ausübung ihr Leben. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon erklärte dazu in seinem jüngsten Jahresbericht zur Sicherheit von Journalisten: »Ich bin in tiefer Sorge darüber, dass es nicht gelungen ist, die Häufigkeit und das Ausmaß gezielter Gewalt gegen Journalisten sowie die fast vollständige Straflosigkeit für solche Verbrechen zu verringern.«

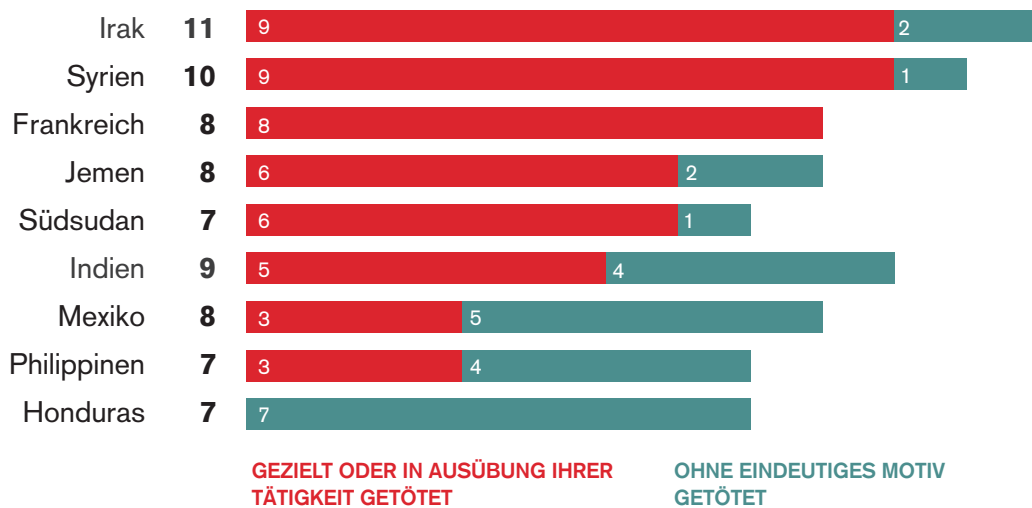
Nichtstaatliche Gruppen sind ebenso für gezielte Übergriffe gegen Journalisten verantwortlich wie viele Staaten, die sich nicht an ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen halten. Am 27. Mai 2015 rief der Generalsekretär von Reporter ohne Grenzen International, Christophe Deloire, vor dem UN-Sicherheitsrat zur Einsetzung eines UN-Sonderbeauftragten auf, um die Anwendung der völkerrechtlichen Normen zum Schutz von Journalisten in der Praxis durchzusetzen. Ohne einen solchen Mechanismus steht zu befürchten, dass die in diesem Jahr vom UN-Sicherheitsrat verabschiedete Resolution 2222 über den Schutz von Journalisten in bewaffneten Konflikten bloße Absichtserklärung bleiben wird, wie dies schon die Resolution 1738 von 2006 blieb.

2014 waren zwei Drittel der weltweit getöteten Reporter in Konfliktregionen gestorben. Dieses Verhältnis hat sich 2015 umgekehrt: Rund zwei Drittel der getöteten Journalisten kamen in Regionen im »Frieden« um. Selbst weit von bewaffneten Konflikten entfernt können Journalisten zu Zielscheiben der Gewalt werden, wie beim Anschlag auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo* in Paris am 7. Januar geschehen. »Wir haben eigentlich nie Journalisten in Kriegsgebiete geschickt«, sagte *Charlie Hebdo*-Chefredakteur Riss bei einer Gedenkveranstaltung im Oktober. »Aber am 7. Januar ist der Krieg zu uns gekommen.«

Ermordet wegen des Berufs oder nicht? Die Motive für die Tötung von 43 Journalisten in diesem Jahr bleiben unklar, weil die Behörden nicht unabhängig und umfassend zu ihnen ermittelten, weil es am politischen Willen der betreffenden Staaten mangelte oder weil die Instabilität oder Rechtlosigkeit der jeweiligen Regionen solche Ermittlungen unmöglich machte. Diese Todesfälle mit ungeklärten Motiven verweisen auf das Problem der Straflosigkeit für Verbrechen an Journalisten in vielen Teilen der Welt.



DIE GEFÄHRLICHSTEN REGIONEN FÜR JOURNALISTEN



Der Anschlag auf *Charlie Hebdo* hat Frankreich zu einem der Staaten weltweit gemacht, in denen 2015 die meisten Journalisten getötet wurden. Die Journalisten und Mitarbeiter von *Charlie Hebdo* leben seitdem unter Personenschutz, manche müssen immer noch regelmäßig ihren Wohnort wechseln. Eine für Religionsthemen und Islamismus zuständige Redakteurin berichtete im Mai, sie wohne mal im Hotel und mal bei Bekannten. Besonders schwierig es sei es, ihren Beruf unter ständiger Bedrohung auszuüben – und praktisch unmöglich, unter Polizeischutz Reportagen zu recherchieren.



Aleppo (Syrien): Journalisten im Kreuzfeuer

Zwischen der syrischen Armee, verschiedenen extremistischen Gruppen, kurdischen Kämpfern und Luftangriffen ist die Stadt Aleppo im Norden Syriens zu einem Minenfeld für Journalisten geworden. Seit 2011 zwischen den Konfliktparteien gefangen, laufen sie gleichermaßen Gefahr, zu versehentlichen Opfern des Kriegs zu werden, von einer der nichtstaatlichen Gruppen entführt zu werden oder in den Gefängnissen des Regimes zu landen.



Mossul (Irak): Stadt in der Gewalt des Islamischen Staates

Seit die dschihadistische Organisation Islamischer Staat sie im Juni 2014 unter ihre Kontrolle brachte, ist die irakische Großstadt Mossul fast vollständig vom Informationsaustausch mit der Außenwelt abgeschnitten. Allein in Mossul ist der IS für mindestens 48 Entführungen sowie 13 Hinrichtungen von Journalisten und Bürgerjournalisten binnen 18 Monaten verantwortlich. Fast 60 Medienschaffende sind aus der Stadt geflohen; wer geblieben ist, übt aus Angst vor Repressalien seinen Beruf nicht mehr aus. In diesem Klima regiert die Desinformation: Kontakte mit der Außenwelt sind verboten oder werden vom IS beschränkt, der das Internet und andere Kommunikationswege kontrolliert.



Jemen: Huthi-Milizen verbreiten Angst und Schrecken

Die Huthi-Rebellen übernahmen die Kontrolle über Jemens Hauptstadt Sanaa im September 2014 nach einem rasanten Vormarsch im Nordosten des Landes. Sie griffen Redaktionen mit schweren Waffen an und entführten Journalisten mit Verbindungen zur rivalisierenden Islah-Partei. Inzwischen arbeiten nur noch Journalisten in Sanaa, die in der Gunst der Rebellen stehen. 2015 wurden sechs Journalisten und drei Medienmitarbeiter ermordet oder in Ausübung ihrer Tätigkeit im Jemen getötet. Derzeit sind mindestens 15 hauptberufliche Journalisten, Bürgerjournalisten und Medienmitarbeiter in der Gewalt der Huthi-Rebellen, die ihren Vormarsch im Süden des Landes fortsetzen. Wer ihren Milizen entkommt, muss die Bombenangriffe des gegnerischen, von Saudi-Arabien geführten Militärbündnisses fürchten.



Indien: Zunehmende Gewalt des organisierten Verbrechens

Indiens Journalisten sehen sich seit Anfang 2015 mit zunehmender Gewalt vor allem von Verbrecherbanden konfrontiert. Hauptziel sind Reporter, die es wagen, über das organisierte Verbrechen und seine Verbindungen zur Politik zu recherchieren. Binnen eines Jahres wurden neun Journalisten ermordet, vier von ihnen aus ungeklärten Motiven. Damit ist Indien noch vor Pakistan und Afghanistan das gefährlichste Land Asiens für Journalisten. Bei zweien der Morde geht Reporter ohne Grenzen von einem Zusammenhang zu Recherchen über illegalen Bergbau aus, der in Indien ein heikles Umweltthema ist. Die indischen Behörden reagieren zu zögerlich auf Übergriffe gegen Journalisten und befördern damit ein Klima der Straflosigkeit. Nach dem achten Journalistenmord binnen zwei Jahren forderte Reporter ohne Grenzen die indische Regierung auf, ein nationales Programm zum Schutz von Journalisten einzurichten. Entscheidend ist jetzt, dass die Regierung eine angemessene Antwort auf die Gefahren für Journalisten gibt.



Mexiko: Kein sicherer Zufluchtsort für Journalisten mehr

Mit acht Morden an Journalisten, davon fünf aus ungeklärten Motiven, ist Mexiko 2015 das gefährlichste Land Lateinamerikas für Medienschaffende geblieben. Am gefährlichsten sind die Bundesstaaten Veracruz und Oaxaca im Süden des Landes. Verbrecherbanden und örtliche Politiker gehen dort gegen Reporter vor, sobald diese über Korruption berichten. In der Vergangenheit konnten einige bedrohte Journalisten aus diesen Staaten in sicherere Landesteile fliehen. Doch die Ermordung des Fotojournalisten Rubén Espinosa in Mexiko-Stadt am 31. Juli 2015 hat gezeigt, dass selbst die Hauptstadt inzwischen kein sicherer Zufluchtsort mehr für bedrohte Journalisten ist.



5

ÜBERGRIFFE, DIE DAS JAHR GEPRÄGT HABEN

Der Anschlag auf *Charlie Hebdo* (Frankreich)

Am 7. Januar 2015 drangen zwei vermummte Männer, Saïd und Chérif Kouachi, schwer bewaffnet in die Redaktionsräume der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris ein. Sie erschossen zwölf Menschen, darunter acht Journalisten: die Zeichner Charb, Cabu, Tignous, Wolinski und Honoré sowie die Wortjournalisten Elsa Kayat, Mustapha Ourrad und Bernard Maris. Zu der Tat bekannte sich einige Tage später Al-Kaida auf der arabischen Halbinsel; sie habe den islamischen Propheten Mohammed »rächen« sollen, der regelmäßig Gegenstand von Karikaturen in *Charlie Hebdo* war. Dieser Terroranschlag im Dienste einer extremistischen Ideologie ohne jede Toleranz für Blasphemie bestätigt, wie wichtig der Kampf gegen die Vorstellung einer »Verunglimpfung der Religion« ist.



Charb



Cabu



Tignous



Wolinski



Honoré



Elsa Cayat



Mustapha Ourrad



Bernard Maris



Die inszenierte Hinrichtung von Kenji Goto (Syrien)

Am 31. Januar 2015 veröffentlichte die Organisation Islamischer Staat (IS) ein Video von der Hinrichtung des japanischen Journalisten Kenji Goto. Der freie Reporter war im Oktober 2014 beim Versuch in Gefangenschaft geraten, über den Krieg in Syrien zu recherchieren und seinen Kollegen Haruna Yukawa zu finden, der schließlich eine Woche vor ihm hingerichtet wurde. In einer makabren Inszenierung wandte sich, ähnlich wie bei den vorangegangenen Morden an anderen ausländischen Journalisten, ein Henker direkt an den japanischen Ministerpräsidenten und erklärte, die Hinrichtung Kenji Gotos sei als Akt der Vergeltung für Japans Beteiligung an der internationalen Koalition gegen den IS zu verstehen. Derzeit befinden sich weltweit zehn ausländische Journalisten in der Gewalt nichtstaatlicher Gruppen.

Mordserie an Bloggern (Bangladesch)

Innerhalb eines Jahres sind in Bangladesch vier Blogger bestialisch ermordet worden. Avijit Roy (ermordet am 26. Februar 2015), Ananta Bijoy Das (30. März), Washiqur Rahman (12. Mai) und Niloy Chakrabarti (7. August) – allesamt säkulare Blogger und Verfechter von Toleranz, Meinungs- und Gedankenfreiheit. Zu den Morden bekannten sich die extremistischen Gruppen Ansar al-Islam (ein Ableger von Al-Kaida auf dem indischen Subkontinent) und Ansarullah Bangla Team. Die Untätigkeit der Behörden in Bangladesch angesichts solcher Bluttaten hat einem für Blogger und Bürgerjournalisten gefährlichen Klima der Straflosigkeit Vorschub geleistet. Noch immer sind nicht alle Täter und Hintermänner dieser Verbrechen verhaftet.



Avijit Roy



Ananta Bijoy Das



Washiqur Rahman



Niloy Chakrabarti



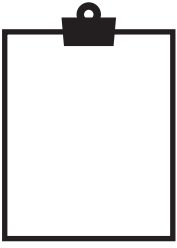
Rubén Espinosa – der eine Mord zu viel (Mexiko)

Am 31. Juli 2015 wurde in einer Wohnung in Mexiko-Stadt die Leiche des Fotojournalisten Rubén Espinosa zusammen mit vier toten Frauen gefunden. Espinosas Körper wies Folterspuren auf. Er war nach Todesdrohungen aus dem Bundesstaat Veracruz im Süden Mexikos geflohen und hatte in der Hauptstadt Zuflucht gesucht. Seine Ermordung hat eine Welle der Empörung ausgelöst und den mangelhaften Schutz von Journalisten in Mexiko ins Bewusstsein der breiten Bevölkerung gerufen. Das Gesetz zum Schutz von Journalisten, das im Hauptstadtdistrikt zehn Tage später als Ergebnis jahrelanger Beratungen mit der Zivilgesellschaft in Kraft trat, wird keine positiven Veränderungen bringen, wenn es nicht die nötigen Mittel zu seiner praktischen Umsetzung erhält.



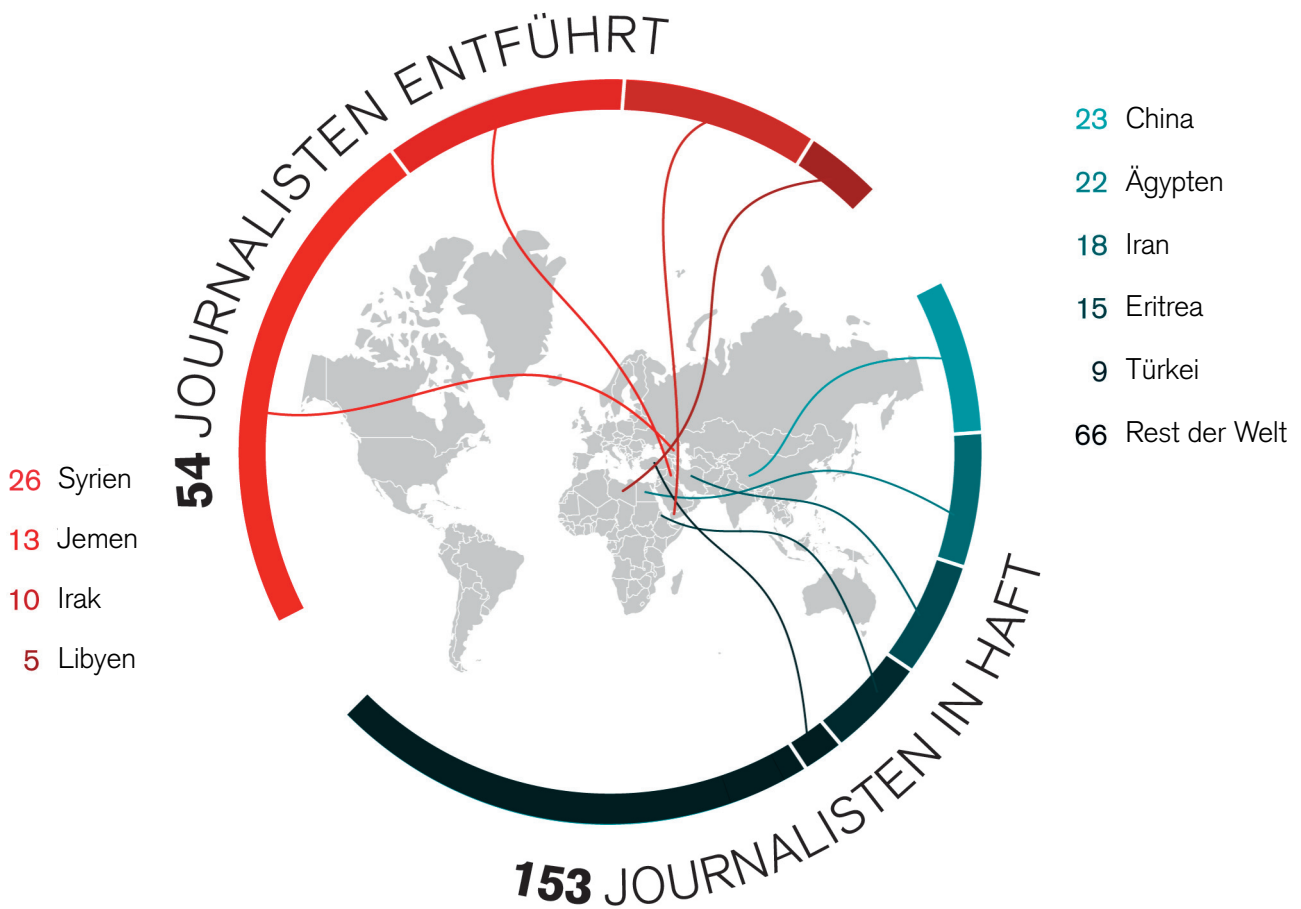
Hindia Mohamed, jüngstes Opfer jahrelanger Gewalt gegen Journalisten (Somalia)

Hindia Mohamed ist eine der zwei Frauen weltweit, die 2015 wegen ihrer journalistischen Arbeit ermordet wurden. Die somalische Radio- und Fernsehjournalistin starb an den Verletzungen, die sie am 3. Dezember in der Hauptstadt Mogadischu bei der Explosion einer an ihrem Auto versteckten Bombe erlitt. Der Anschlag folgte dem Muster ähnlicher Taten der islamistischen Al-Shabaab-Miliz. Mohameds Ehemann, der Journalist Liban Ali Nur, war im September 2012 bei einem Selbstmordanschlag auf Journalisten gestorben, zu dem sich Al-Shabaab bekannte. In Somalia bleiben Verbrechen an Journalisten regelmäßig ungestraft, was solche Attentate begünstigt. Reporter ohne Grenzen hat die somalischen Behörden bei vielen Gelegenheiten zu unabhängigen und gründlichen Ermittlungen aufgefordert, um die Verantwortlichen für solche Anschläge vor Gericht zu bringen. Aber die Sicherheit von Journalisten hat noch immer keine Priorität für die Regierung.



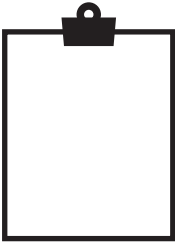
INHAFTIERTE ODER ENTFÜHRTE JOURNALISTEN

zum 15. Dezember 2015



Weitere Informationen zu Übergriffen gegen Journalisten finden Sie im ersten Teil der Jahresbilanz der Pressefreiheit 2015. Themen darin waren inhaftierte, entführte und verschwundene Journalisten.

Zum Download: <http://t1p.de/bnxxm>



FÜR BESSEREN SCHUTZ VON JOURNALISTEN

Um die Werkzeuge für den Schutz von Journalisten weltweit zu verbessern, hat Reporter ohne Grenzen dem Generalsekretär, dem Sicherheitsrat und der Vollversammlung der Vereinten Nationen diese Empfehlungen vorgelegt:



Einsetzung eines UN-Sonderbeauftragten für den Schutz von Journalisten: Er sollte direkt dem UN-Generalsekretär unterstehen und vor allem überwachen, inwieweit die Mitgliedsstaaten ihre einschlägigen völkerrechtlichen Verpflichtungen erfüllen. Auch hätte er das nötige politische Gewicht und könnte als Frühwarnsystem fungieren, um gefährdete Journalisten wirksam zu verteidigen. Um schnell eine Resolution zur Schaffung dieses Amtes herbeizuführen, wirbt Reporter ohne Grenzen seit Monaten mit einer internationalen Kampagne um Unterstützer im System der Vereinten Nationen und unter den UN-Mitgliedsstaaten.

Anrufung des Internationalen Strafgerichtshofs durch den UN-Sicherheitsrat bei Kriegsverbrechen gegen Journalisten: Am 27. April 2015 forderte Reporter ohne Grenzen den UN-Sicherheitsrat auf, die Verbrechen an Journalisten in Syrien und im Irak dem Internationalen Strafgerichtshof (IStGH) vorzulegen. Aufgrund seines Mandats zur Aufrechterhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit kann einzig der Sicherheitsrat den IStGH zur Einleitung eines Verfahrens gegen die Verantwortlichen für solche Verbrechen veranlassen, wenn deren Staaten – wie Syrien und der Irak – nicht dem Römischen Statut über den Strafgerichtshof beigetreten sind.

Über Reporter ohne Grenzen

Reporter ohne Grenzen dokumentiert Verstöße gegen die Presse- und Informationsfreiheit weltweit und alarmiert die Öffentlichkeit, wenn Journalisten und deren Mitarbeiter in Gefahr sind. Wir setzen uns für mehr Sicherheit und besseren Schutz von Journalisten ein. Wir kämpfen online wie offline gegen Zensur, gegen Einsatz und Export von Überwachungstechnik sowie gegen restriktive Mediengesetze.

Ein globales Netz für schnelle Information und Intervention entsteht durch unsere mehr als 130 Korrespondentinnen und Korrespondenten. Unser Nothilferreferat unterstützt verfolgte Journalisten und ihre Familien. Reporter ohne Grenzen hat Beraterstatus beim UN-Menschenrechtsrat, bei der UNESCO und beim Europarat.